

treue Diener Heinrichs IV. auf den bischöflichen Stuhl von Osnabrück erhoben, wo er, wie in seinen früheren Stellungen, für die Hebung aller Zweige der Landwirthschaft, sowie für das kirchliche Bauwesen unermüdet thätig war. Die unbedingte Anhänglichkeit und Treue, die Benno stets dem Kaiser bewiesen hatte, sollte alsbald in den herausziehenden Kämpfen auf weltlichem und kirchlichem Gebiete die Feuerprobe bestehen.

16. Bischof Hezilo.

1054—1079.

Hezilo's Episkopat fällt in die Zeit der furchtbaren Kämpfe, welche das Sachsenvolk mit dem salischen Kaiserhause zu führen hatte. Der Bischof selbst wurde tief in diese Kämpfe hineingezogen, die um so gefahrvoller für ihn sich gestalteten, da gleichzeitig die Kirche den entscheidenden Kampf um ihre Selbständigkeit zu führen hatte, und die Bischöfe, die als Kirchenfürsten und als Große des Reiches dem Papste und dem Kaiser unterstanden, zur Stellungnahme zwischen Papst und König sich gezwungen sahen.

Kampf zwischen Heinrich IV. und den Sachsen, zwischen Kirche und Staat.

Als das sächsische Kaiserhaus mit Heinrichs II. Tode erloschen war, gingen viele seiner Güter über in den Besitz der sächsischen Großen, die aus verwandtschaftlichen Beziehungen und anderen Gründen Ansprüche auf diese Besitzungen herleiteten. Diese Güter verlangte nun König Heinrich IV. für die Krone zurück. Damit war der Anlaß zum Zerwürfniß gegeben. Den Fürsten und dem Volke Sachsens erschien das Eingreifen Heinrichs als tyrannische Vergewaltigung; der König dagegen sah im Widerstande der Sachsen eine Empörung. Noch immer von unbändigem Freiheitsstolze erfüllt, war das Sachsenvolk bereit, Blut und Leben einzusetzen für das gefährdete Eigenthum und die gefährdete persönliche Freiheit.

Um sein königliches Ansehen hier zur Geltung zu bringen und den Trotz der Sachsenfürsten zu brechen, weilte Heinrich IV., so oft er konnte, im Sachsenlande, und namentlich in der prächtigen Kaiserpfalz zu Goslar. Nahe dieser Pfalz erbaute er auf steiler Höhe die stolze Harzburg und schmückte sie mit seltener Pracht. Zugleich nahm er die früheren Besitzungen des sächsischen Kaiserhauses für den Fiskus, und die Rechte an Hörigen und Dienstmannen für die Krone wieder in Anspruch. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, erbaute er ringsum in Sachsen und Thüringen feste Burgen, deren Besatzungen durch mancherlei Gewaltthätigkeiten das Volk bedrückten und mit harter Hand die Bauern zur Frohnarbeit zwangen. Abgaben und Dienstleistungen wurden gewaltsam eingetrieben; Beschwerden fanden kein Gehör. Eine Zeit der Knechtung und Unterdrückung schien angebrochen zu sein.

Mit Ingrimme sahen Fürsten und Bauern auf den König und seine Burgen, die bestimmt waren, dem Königthum nach Norden und Süden hin eine Reihe sicherer Stellungen zu gewähren und so durch Schaffung eines gefestigten Residenzgebietes die königliche Macht gerade im Sachsenlande zu einer gefahrdrohenden Höhe zu erheben; in diesen sächsischen Burgen concentrirte der König die Elite seiner süd-deutschen Vasallen und Dienstleute. Wie eine Zwingherrschaft erschien die Regie-

rung der Franken, zumal der junge König gegen die sächsischen Fürsten sehr schroff vorging. Lüneburg, die Hauptfestung des Herzogshauses der Billinger, ward von Heinrich für die Krone eingezogen; als der sächsische Herzog Orduf starb, schmachtete dessen Sohn Magnus als Rebell in der Gefangenschaft des Königs. Otto von Nordheim, der kriegsmuthigste deutsche Fürst, war auf die unerwiesene Anklage eines verrufenen Menschen hin 1070 des Herzogthums Bayern entsetzt worden,¹⁾ das er 1061 aus der Hand der Kaiserin-Regentin Agnes empfangen hatte. Gemeinsame Verluste und Gefahren führten Fürsten und Volk zum Kampfe gegen Heinrich zusammen. Unter den Gegnern Heinrichs ragen hervor Otto von Nordheim,²⁾ Graf Hermann Billung, der Onkel des gefangenen Magnus, ferner Bischof Burchard von Halberstadt, Pfalzgraf Friedrich von Butlendorf, Erzbischof Wessel von Magdeburg, Bischof Werner von Merseburg, die Markgrafen Udo von Stade und Ekbert von Meissen, Dedi von der Lausitz, sowie Bischof Hezilo von Hildesheim. Letzterem wird es nicht leicht geworden sein, der Bewegung gegen den Kaiser sich anzuschließen, da er dessen Vater seine frühere Ernennung zum Kanzler,³⁾ zum Propste des Domstiftes in Goslar und zum Mitgliede der königlichen Kapelle, sowie die Erhebung auf Hildesheims Bischofsstuhl verdankte.

Zum 29. Juni 1073 hatte der König die Fürsten Sachsens nach Goslar beschieden, um mit ihnen die Vorbereitungen zum Kriege gegen Polen zu treffen. Hier brachten nun die Sachsenfürsten ihre Beschwerden vor; auch Hezilo hatte Klagen gegen Heinrich über Eingriffe in seine bischöflichen Rechte in Goslar.⁴⁾ Vor Allem verlangte man die Herausgabe der eingezogenen Güter, die Niederreißung der Burgen und die Anerkennung der alten Rechte und Freiheiten des Sachsenlandes. Der König aber war nicht gewillt, auf solche Forderungen einzugehen, und eilte deshalb aus Goslar fort hinter die sicheren Mauern seiner Harzburg. Noch in derselben Nacht beschloßen die ergrimten Fürsten, alle wehrfähigen Sachsen zu einer Versammlung zu berufen. An 60000 Männer scharten sich zu Wormsleben (bei Eisleben) um ihren Führer Otto und gelobten ihm, mit Gut und Blut für ihre Freiheit einzustehen. Um den König zur Nachgiebigkeit zu zwingen, zog eine unabsehbare bewaffnete Menge am 10. August vor die Harzburg. Doch der König entfloß heimlich über Eschwege nach Hersfeld. Den gefangenen Magnus gab er frei, zur Auswechslung der Besatzung der Feste Lüneburg, die in die Hände des Grafen Hermann Billung gefallen war; da „galt ein Sachse so viel wie siebzig Schwaben.“⁵⁾ In Kappel bei Hersfeld vereinbarte Heinrich mit den Fürsten des Reiches einen Feldzug zur Unterwerfung der Sachsen auf den 6. October. Mit den Sachsen aber machten die Thüringer gemeinsame Sache; diese fühlten sich besonders beschwert durch die Auflage, an den Erzbischof von Mainz den Zehnten zu zahlen. Im Auftrage des Königs versuchte inzwischen Erzbischof Sigfrid von Mainz, im Kloster Corvey am 24. August eine Verständigung mit den sächsischen Fürsten herbeizuführen. Beide

¹⁾ In demselben Jahre 1070 kam es, als der König das Osterfest in Hildesheim beging, zu einem blutigen Kampfe zwischen Heinrichs bewaffnetem Gefolge und den Hildesheimer Dienstmännern. Vergl. Lambert von Hersfeld z. J. 1070. — ²⁾ Ueber ihn vergl. A. Bogeler, Otto von Nordheim in den Jahren 1070 bis 1083 (Minden 1880). — ³⁾ Vergl. Steindorff, Jahrbücher d. d. R. über Heinrich III. I, 356 f. II, 261 f. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 105 und Bode I, Nr. 123, 124. — ⁵⁾ Bruno, Sachsenkrieg, 21. Kap.

Theile verabredeten, auf einem allgemeinen Fürstentage zu Gerstungen am 20. October 1073 die gegen Heinrich erhobenen Anklagen zu prüfen. Mit 14000 Kriegern zogen die Sachsenfürsten dorthin zur Verhandlung mit den Großen, die von Heinrichs Seite entsandt waren, um einen Vergleich herbeizuführen. Hier wurde, angeblich nur zum Scheine, sowohl die Unterwerfung der Sachsen als die Abstellung ihrer Beschwerden in Aussicht gestellt, insgeheim jedoch beschloßen, zur Absetzung des Königs zu schreiten. Das Mißtrauen der Großen gegen Heinrich stieg, als einer seiner Vertrauten, Regenger, mit der Erklärung auftrat, er sei vom Könige zur Ermordung der Herzöge von Schwaben und Kärnthen gedungen. Argwöhnisch wurde der König beobachtet; nur die Bürgerschaft von Worms bot ihm eine sichere Stätte. Mit einem städtisch-bischöflichen Heere brach der König im Winter von Worms gegen die Sachsen auf und kam am 27. Januar ins Kloster Hersfeld. An der Werra beim Dorfe Bach standen die Sachsen mit größeren Streitkräften ihm gegenüber. Doch kam es nicht zur Schlacht. Auf beiden Seiten wünschte man vielmehr gütlichen Vergleich. So einigte man sich in Gerstungen am 2. Februar 1074 dahin, daß die Sachsen sich unterwarfen, Heinrich dagegen ihnen den ungeförzten Besitz ihres Eigenthums und ihrer alten Freiheiten, sowie die Niederreißung der verhaßten Burgen zugestand. Es war ein Präliminar-Friede, dessen Abmachungen auf einem Fürstentage zu Goslar am 10. März zur Ausführung kommen sollten.

In Goslar willigte dann der König in die Niederreißung der Burgen ein; die Harzburg sollte nur ihre Befestigungen verlieren, sonst aber erhalten bleiben; es war das Heinrichs Lieblingshöpfung, die so stolz vom Rande des Gebirges hinabschaute ins Sachsenland, ausgestattet mit den herrlichsten Bauwerken geistlicher und weltlicher Bestimmung, mit Pfalz und Münster. Doch kaum war Heinrich von Goslar gen Worms gezogen, als ihm die Kunde einer Greuelthat nachfolgte, die ihn und die ganze Christenheit mit Entsetzen erfüllte: ein wilder Haufe sächsischer Bauern hatte die wehrlos gemachte Harzburg überfallen, voll maßloser Wuth die herrliche Kirche niedergebrannt, die heiligen Gefäße geraubt, die Gebeine des Sohnes und des Bruders des Königs aus der Gruft gerissen. Furchtbar entbrannte ob dieser Kunde der Zorn des Königs; die deutschen Fürsten rüsteten, um den an heiliger Stätte begangenen Frevel zu rächen und die Wuth des aufständischen Volkes zu dämpfen. Vergebens betheuerten die Fürsten Sachsens, die Unthat sei ohne ihr Wissen vollbracht. Das Schwert sollte entscheiden. Im Sachsenlande selbst aber herrschte keine Einigkeit mehr; die Fortdauer des Aufruhrs, die Unbändigkeit der tobenden Massen, die Greuel der Harzburg weckten in Vielen bange Besorgniß. Die Bischöfe Benno von Osnabrück, Liemar von Bremen, Hezilo von Hildesheim und Gilbert von Minden hielten sich von dem neuen Kriege fern.

Bei Homburg an der Unstrut erlitten die Sachsen, von dem gewaltigen Reichsheere unversehens überfallen, am 9. Juni 1075 eine entsetzliche Niederlage, der eine schonungslose Verwüstung Thüringens und Sachsens folgte. Nur durch Zahlung einer sehr hohen Summe erkaufte Hezilo Schonung für sein Bisthum.¹⁾ Jetzt verlangten die sächsischen Bauern Frieden um jeden Preis. Erzbischof Liemar von Bremen und Markgraf Udo von Stade gingen zu Heinrich, fanden aber kein Gehör.

¹⁾ SS. VII, 854.

Dann wurden nochmals dieselben Gesandten, und mit ihnen der kluge Bischof Hezilo von Hildesheim, an Heinrich abgeordnet. Doch blieb es bei dessen Gebote, wonach zu neuem Sachsenzuge die Wehrkraft des Reiches sich zum 22. October in Gerstungen zu sammeln hatte. Dort, im Heerlager des Königs bei Gerstungen, erschienen dieselben Abgeordneten Liemar, Hezilo und Udo namens der Sachsenfürsten. Heinrich verlangte unbedingte Unterwerfung. Nach kurzem Zaudern gaben sich am 26. (oder 27.) October die Führer des Sachsenvolkes „weinend und tief aus dem Innersten aufseufzend“ bei dem Dorfe Spier (südlich von Sondershausen) in des Königs Hand. Da triumphirte der König, kurz zuvor dem Verderben nahe, über das widerspenstige Fürstenthum und über den freiheitsstolzeften der deutschen Stämme.

Doch wartete Heinrichs noch ein anderer Kampf, aus dem er nicht als Sieger hervorgehen sollte: der Kampf der höchsten weltlichen mit der höchsten geistlichen Gewalt, der Kampf gegen eine geistige Macht, deren Bedeutung der König unterschätzte. Diesen Kampf führte als Oberhaupt der Kirche einer der größten Päpste, die je auf Petri Stuhle gesessen haben: Gregor VII. Als Mönch begeistert für die Reformbestrebungen des Klosters Cluny hatte Gregor, damals Hildebrand genannt, lange Jahre in seinem stillen Kloster auf dem Aventin zu Rom und als päpstlicher Kaplan und Leiter der Geschäfte der Curie die Schäden seiner Zeit beobachtet und unablässig auf Heilmittel gesonnen. Er hatte gesehen, wie der Clerus Italiens und Deutschlands es schon für unmöglich hielt, die hohen Forderungen allgemein durchzuführen, welche die Kirche für die sittliche Würde und Unabhängigkeit ihrer Diener stellt. Er wußte, welch' schwerer Kampf ihm bevorstand, wollte er diese Forderungen zur Geltung bringen. Voll felsenfesten Gottvertrauens trat er dennoch in diesen Kampf ein, durchdrungen von der ungeheuren Verantwortung, die dem obersten Hirten der ganzen Christenheit obliegt. Zuerst versuchte er es mit Güte; als das erfolglos blieb, warf er, sicheren Schrittes vorangehend, die ganze Macht des päpstlichen Ansehens und die volle Wucht aller Kirchenstrafen in die Wagchale.

Auf der Fastensynode 1074 hatte Papst Gregor VII. aufs Nachdrücklichste die Ehelosigkeit der Geistlichen vorgeschrieben und die Simonie (den Verkauf geistlicher Stellen und Aemter) strengstens verboten. 1075 erklärte der Papst überdies die Investitur der Geistlichen durch Laien, d. i. den Empfang geistlicher Aemter aus Laienhänden, die Belehnung der Bischöfe und Aebte mit Ring und Stab durch weltliche Fürsten, für unerlaubt. Der König kümmerte sich um dieses Verbot nicht, und die deutschen Bischöfe erklärten es für unmöglich, die Ehelosigkeit der Geistlichen allgemein durchzuführen. So blieb dem Oberhaupte der Kirche nichts Anderes übrig, als nach fruchtlosen Versuchen einer friedlichen Auseinandersetzung den Kampf mit den weltlichen und geistlichen Gewalten in Deutschland aufzunehmen, um die christliche Kirche von der Oberhoheit des Staates zu befreien, und um den Clerus zu jener sittlichen Höhe zu führen, die der Heiligkeit seines Berufes entspricht. Gregor VII. begann diesen Kampf im Vertrauen auf seine gerechte Sache, durchdrungen von seiner Aufgabe als Haupt und Vater der Christenheit, erfüllt von der erhabenen Idee einer unabhängigen Stellung der Kirche und ihrer Diener.

Ueber mehrere Rätthe des Königs und über widerstrebende Bischöfe verhängte der muthige Papst, ruhig und sicheren Schrittes vorgehend, 1075 kirchliche Strafen und richtete an den König die ernstesten Mahnungen. Da aber kündigten am 24. Januar 1076 im Dome zu Worms 26 Bischöfe Gregor den Gehorsam auf; viele von ihnen ließen nur mit heftigem inneren Widerstreben zu dem verhängnißvollen Schritte vom Könige sich bewegen; Hezilo von Hildesheim bezeichnete selbst, „nachdem auch er in Todesfurcht seinen Namen geschrieben hatte“, ¹⁾ seine Unterschrift sofort als ungiltig, indem er unter seinen Namen einen obelus (Speer) zeichnete: das Zeichen, womit die Gelehrten in Handschriften ein Wort als unecht auszumerken pflegten. Doch der verhängnißvolle Schritt war einmal gethan, und der König erklärte den Papst seiner päpstlichen Würde für verlustig. Boten überbrachten an Gregor diese Erklärungen und riefen in Rom namens des Königs und des deutschen Episkopates dem Papste, als er auf Petri Stuhle feierlich der Fastensynode präsidirte, das verwegene Wort zu: „Steige herab! steige herab!“ Die offene Empörung gegen den Statthalter Christi war proklamirt.

Mit voller Wucht fiel das verwegene Wort zurück auf die, die es gesprochen. In ergreifendem Gebete wandte sich Gregor an den heil. Petrus, dessen Gewalt auf seine Schultern gelegt war, und sprach dann den Bann über den König aus und erklärte seine Unterthanen von ihrem Eide entbunden. „Für den Historiker — so urtheilt der protestantische Geschichtsschreiber der deutschen Kaiserzeit — hat eigentlich nur die Frage eine wesentliche Bedeutung, ob Gregors Schritt nach der ganzen Lage der Dinge und nach seiner eigenen Stellung ein nothwendiger war. Und diese Frage muß man, wenn ich nicht irre, bejahen.“ ²⁾ — Zugleich verhängte der Papst Suspension und Bann über mehrere deutsche Bischöfe. Auch auf unseren Bischof Hezilo fiel die Strafe der Excommunication, die später nach seiner Unterwerfung aufgehoben wurde. ³⁾ Nicht lange dauerte es, da fühlte König Heinrich die Früchte seiner Empörung gegen den Statthalter Christi. Die Sachsen erhoben sich von Neuem, die Bischöfe beugten sich einer nach dem anderen vor ihrem gemeinsamen geistlichen Vater in Rom. Am 16. October 1076 traten in Tribur die deutschen Fürsten zusammen und ließen Heinrich wissen: wenn er nicht am Jahrestage seines Bannes vom Banne entbunden sei, so solle sein Anspruch an die Krone verloren sein. Es ward ein Fürstentag zu Augsburg anberaumt, wo unter Vorsitz des Papstes über Heinrich entschieden werden sollte. Doch dem kam der gedemüthigte König zuvor. Mit kluger Berechnung faßte er den Plan, den Papst zur Aufhebung des Bannes zu nöthigen und damit den Grund zu seiner Absetzung aus dem Wege zu räumen. Mitten im Winter eilte er über die Alpen und stellte unerwartet sich dem Papste zu Canossa zur Kirchenbuße; am 28. Januar 1077 empfing er wirklich von Gregor die Absolution und glaubte nun seiner Königskrone sicher zu sein. Doch schon am 15. März wählte eine Anzahl deutscher Fürsten im Pilatushofe zu Forchheim zum Könige den Herzog Rudolf von Schwaben, der dann den Schwerpunkt seiner Stellung nach Sachsen verlegte und den Kaiserpalast der Salier in Goslar bezog. Wieder durchtobte die deutschen Gaue an Neckar, Main und Unstrut der Krieg, dessen Ende Bischof Hezilo nicht erlebte.

¹⁾ G. Meyer von Knonau a. a. D. II, 622. Bruno, Sachsenkrieg, 65. Kap. — ²⁾ Giesebrecht a. a. D. S. 363. — ³⁾ SS. VII, 854.

Die Stellung der Bischöfe in jener Zeit war eine überaus schwierige. Als geistliche Würdenträger unterstanden sie dem Papste und dessen Anordnungen; aber die politische Bedeutung ihrer Aemter band sie an den König als Haupt des Reiches und Oberlehnsheerrn; als Hirten der Diöcese hatten sie von dieser die Gefahren und Heimfuchungen, die der gewaltige Kampf heraufbeschwor, thunlichst abzuwenden; als Kirchenfürsten Sachsens aber konnten sie der Bewegung unter Sachsens Fürsten und Volk sich nicht entziehen. Aus diesem Widerstreit von Pflichten und Rücksichten, von Sorgen und Gefahren entsprang jene Rathlosigkeit, jenes unschlüssige Verhalten, das wir nicht billigen, wohl aber verstehen können.

Beim Beginne der Streitigkeiten, die wir soeben skizzirt haben, schien es, als wollte an der Seite des Halberstädter Bischofs Burchard,¹⁾ der der geistige Leiter der sächsischen Bewegung war, auch unser Hezilo eine hervorragende Stellung in der antiköniglichen Partei einnehmen; war er doch, wie aus einem seiner Briefe hervorgeht, bemüht, Otto von Nordheim durch die Zusage der Unterstützung für seine Ansprüche zur Theilnahme an der Erhebung der Sachsen zu bestimmen.²⁾ Doch im Verlaufe des Krieges zwischen König und Sachsen, zwischen Papst und König ist Hezilo's Haltung nicht die eines entschiedenen Vorkämpfers für die Principien einer der mächtigen Parteien; sie ist vielmehr darauf berechnet, von Bischof und Stift die schweren Schläge abzuwenden, die bei einer entschiedenen Stellungnahme des Bischofs unabwendbar herniederfahren mußten. So erklärt sich Hezilo's Doppelspiel bei der Empörung gegen Rom, das allerdings einen wenig erfreulichen Eindruck macht.

Hezilo's bischöfliches Wirken.

Rühmlicher als Hezilo's schwankende Haltung in den großen Fragen der Zeit ist sein Wirken im engeren Kreise des Bisthums. Hier vereinigen sich die beredten Worte unserer Domchronik, die bald nach seinem Tode geschrieben ist, mit der Sprache der kirchlichen Baudenkmäler, um Zeugniß von seinem kirchlichen Eifer und seinen Schöpfungen zu geben. Er „ragte hervor ebenso durch wissenschaftliche Bildung, wie durch Klugheit, die da aller Tugenden Mutter ist. Eifrig bemüht war er für das Ansehen des geistlichen Standes; unermüdetlich war sein Eifer für die Ausbildung und Uebung der Knaben und Jünglinge in den geistigen Waffen des kirchlichen Dienstes. Er selbst war ihnen ein leuchtendes Beispiel dafür, wie man das in der That ausführen soll, was er in Worten lehrte“. Höher als Hezilo's kostbare Gaben an kirchlichen Prachtgewändern, Kelchen und Zierrathen rühmt die Domchronik den durch ihn der Domkirche verschafften „Bücherschatz, der werthvoller ist denn Gold und Gemmen“. — Originell sind einige aus der Domschule noch erhaltene Stilübungen in Briefform: lateinische Beschwerden von Domschülern an den Bischof voll von Klagen über Hunger und schlechte Behandlung, die als Proben der Latinität und schalkhaften Scherzes beachtenswerth sind.³⁾

„Wie freigebig Hezilo im Almospenspenden war, so schreibt der Chronist, das bezeugen noch jetzt die Armen; doch ging er hierbei klug zu Werke, indem er keineswegs Müßiggang und Faulheit bei solchen duldete, die etwas, wenn auch nur wenig arbeiten konnten.“ Nur eines beklagen die Chronisten, daß er nämlich die

¹⁾ Janicke I, Nr. 129. — ²⁾ Janicke I, Nr. 128. — ³⁾ Janicke I, Nr. 116 ff.

theilweise Lockerung der alten strengen Zucht, die im Dommünster einriß, nicht aufzuhalten vermochte. Unter Azelin hatte, wie wir gesehen, diese heilige Strenge zu erschlaffen begonnen,¹⁾ zumal da der Dombrand dem gemeinsamen Leben ein Ende machte. Wohl verlangte Hezilo gegen Ende seines Episkopates, die vielgerühmte Gemeinsamkeit des Lebens im Hildesheimer Kapitel wiederherzustellen; doch blieb es bei dem frommen Wunsche.

Vielfach ist Hezilo's Charakter in ungünstigsten Lichte dargestellt worden namentlich wegen des Rangstreites, der zwischen ihm und dem Abte Widerad von Fulda Weihnachten 1062 und Pfingsten 1063 im Dome zu Goslar ausbrach. Beide Prälaten beanspruchten nämlich den nächsten Platz neben dem Erzbischofe von Mainz, der Abt auf Grund eines herkömmlichen Ehrenrechtes, der Bischof als Diöcesan-Oberer von Goslar. Pfingsten 1063 kam es hierüber im Domchore zu Goslar, als Graf Ekbert I. von Braunschweig zum Schutze der Hildesheimer Rechte die Diener des Abtes zum Nachgeben zwingen wollte, zwischen dem bewaffneten Gefolge beider Kirchenfürsten zum Blutvergießen, wobei Hezilo die Seinen angespornt haben soll, tapfer dreinzuschlagen. Doch fehlt uns ein unparteiischer Bericht über diesen Vorgang. Der Bericht Lamberts von Hersfeld ist getrübt²⁾ nicht nur durch die ihm eigene Vorliebe für oratorische Ausschmückung der geschichtlichen Vorgänge, sondern wesentlich deshalb, weil er auf Fuldaer Mittheilungen sich stützt, und weil er als Mönch zur Parteinahme für seine schwer geschädigten Ordensbrüder gegen den klugen Bischof hinneigt.

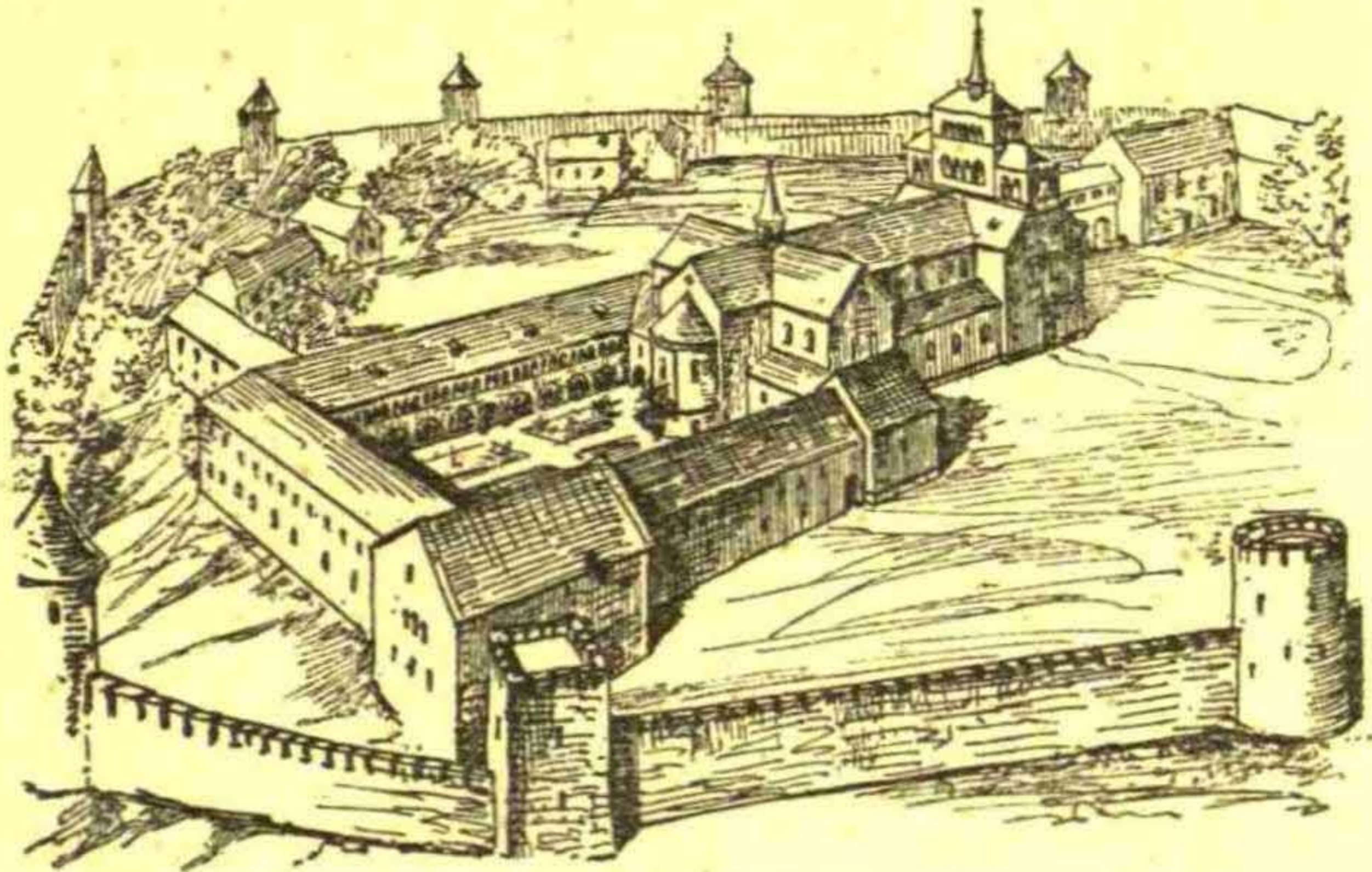


Abb. 29. Hezilo's Dom.
Versuch einer Reconstruction von H. Cuno.

Von grundlegender Bedeutung für die Verfas-

sung des Kapitels war Hezilo's Statut über die Zahl der Domherren und ihre Präbenden.³⁾ Die Zahl der Brüder ward auf 52 festgesetzt;⁴⁾ genau bestimmt wurde, was ihnen im Laufe des Jahres, und was ihnen an Festen und Fasttagen, sowie an Gedächtnistagen an Brod, Geld, Fleisch, Käse, Eiern, Fisch, Gemüse und Getränken gereicht werden soll.

Hezilo's Dombau.

Drei herrliche Basiliken geben noch heute Kunde von Hezilo's Episkopate. Beim Bau derselben hat namentlich der bereits erwähnte Dompropst Benno unserem Bischofe helfend zur Seite gestanden; Benno war „ein vortrefflicher Architekt und umsichtiger Leiter der Bauarbeiten; seine Tüchtigkeit auf diesem Gebiete, so sagt sein Biograph Norbert, leuchtete namentlich in der Bauthätigkeit Hildesheims hervor; nach Benno's Anleitung sind ja, wie bekannt ist, von dem dortigen Bischofe Hezilo so viele herrliche Gebäude errichtet.“⁵⁾

¹⁾ Fundatio Eccl. Hild. l. c. p. 14. — ²⁾ Vergl. Meyer von Knonau, Jahrbücher d. d. R. unter Heinrich IV. und V. I, 664 ff. — ³⁾ Janicke I, Nr. 93. — ⁴⁾ SS. VII, 853 giebt die Zahl auf nur 50 an, wohl wegen Verbindung einzelner Präbenden mit den Dom-Prälaturen. — ⁵⁾ Vita Bennonis, c. 11. SS. XII, 65.

Vor Allem lag Hezilo der Bau der Kathedrale am Herzen. „Das Werk seines Vorgängers, das selbst auf die Anlegung der letzten Hand nicht hoffen konnte, gab er auf, und begann auf den Fundamenten des alten Gotteshauses, die dem Bischof Altfred einst vom Himmel vorgezeichnet waren, zu bauen, indem er auf die Mauer des Heiligthums, die nicht ganz abgebrochen war, einen neuen Mauerbau legte. So brachte er mit glücklichem Erfolge und fromm waltender Liebe eine Kirche, die in ihrer Anordnung bescheiden und in ihrer Bescheidenheit wohl angeordnet war, im sechsten Jahre zur Vollendung, deckte sie mit Kupfer und weihte sie ein“ am 5. Mai 1061.¹⁾

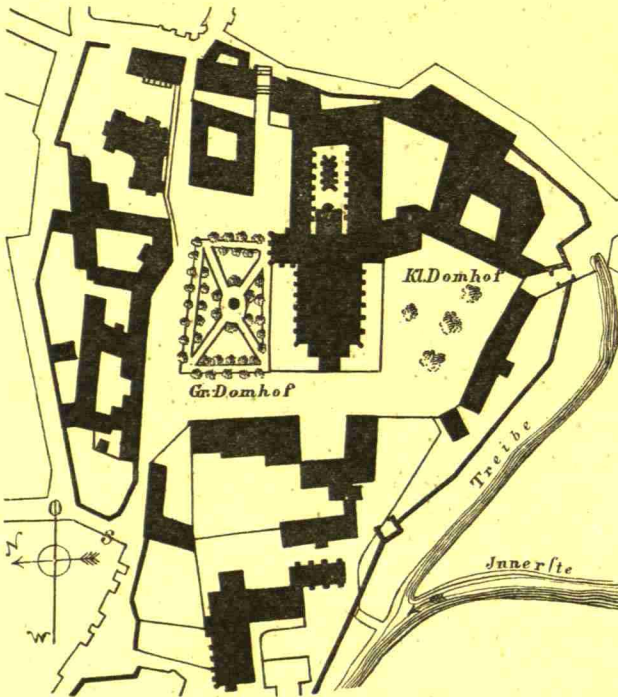


Abb. 30. Domhof mit Umgebung.

Eine Veränderung erfuhr die ursprüngliche Anlage der Krypta. Von Altfreds Grufst blieb nämlich nur das Quadrat unter der Bierung bestehen, das eine einfachere Art der Gewölbebildung zeigt, als die übrigen Theile; von Hezilo ward dasselbe um ein etwas engeres Quadrat verlängert und schloß wahrscheinlich geradlinig; das geradlinige Fundament der Chorfußmauer ist 1896 beim Ausheben des Erdbodens in der Domgrufst vor der Apsis aufgefunden. Noch eine weitere Aenderung erfuhr die Grufst: die frühere, von Altfred angelegte Krypta war ein zweitheiliger Raum, bestehend aus dem Unter-

geschoß des Chores und der mit diesem verbundenen Marien-Kapelle Ludwigs des Frommen. Hezilo schloß nun den östlichsten Theil dieser Doppelkrypta, also namentlich den Altarraum der Marien-Kapelle, aus; erst (1077 oder) 1078 begann er an dieser Stelle eine „runde Kapelle“ (wohl die halbkreisförmige Apsis des Domes) zu bauen, mußte jedoch deren Vollendung seinen Nachfolgern überlassen.²⁾

Hezilo's dreischiffige Basilika mit dem Querhaufe und dem hohen Chore über Bierungs- und Chorquadrat, mit einer Krypta von drei fast gleich breiten Schiffen, dem westlichen Thurmhaufe und dem Bierungsthrume ist noch deutlich als Kern des jetzigen Domes zu erkennen. Die ganze Länge des Baues, angefangen von der (erst nach Hezilo vollendeten) äußeren Chor-Rundung bis zur westlichen Thurm-

¹⁾ Leibniz I, 771. — ²⁾ Fundatio Eccl. Hild. bei Bertram, Domgrufst S. 16; 22 f.

front, beträgt 67 m, die ursprüngliche Breite im Langhause (ohne die späteren Kapellen-Anbauten) 21,61 m. Die Breite der Seitenschiffe verhält sich zur Breite des Mittelschiffes wie 1:2. Das Mittelschiff ist von den Seitenschiffen durch je 4 Pfeiler und 6 Säulen getrennt; für die Stellung der Stützen war also hier die rhythmische Stützenfolge in Bernwards Michaelis-Kirche maßgebend: auf je einen Pfeiler folgen zwei Säulen.

Vor dem Langhause erhob sich im Westen da, wo bis auf Godehards Zeit die westliche Krypta gelegen hatte, Hezilo's Thurmhaus (Abb. S. 8), dessen Bau mit dem Domthurme in Minden große Aehnlichkeit hat. In der ganzen Breite der drei Schiffe stieg dieser Thurm, einer imposanten Burg ähnlich, an der Domfront in drei Geschossen empor; auf diese folgten die Glockenstuben, welche an der Front drei Schallöffnungen zeigen, deren jede in zwei auf einem Theilungsfälchen ruhende Rundbögen aufgelöst ist; die mittlere Oeffnung ward in späterer Zeit zugemauert und wurden dafür höhere spitzbogige Oeffnungen gebrochen. Rundbogenfenster, auf Theilungsfälchen ruhend, waren auch an den Seiten und der Rückwand dieser Glockenstube, so daß der schwere, massige Bau in seinen oberen Theilen recht anmuthig gegliedert erschien. Ueber den Glockenstuben stieg das Mittelstück des Thurmhauses noch höher zu einem letzten Geschosse, das als schmucke Laube in leichten Säulenarkaden nach allen Seiten sich öffnete. Ein abgewalmtes Satteldach schloß den mächtigen Bau; erst die Spätrenaissance setzte auf dessen First noch einen zierlichen Dachreiter mit Schlaglocke. Im Erdgeschosse trat aus dem Thurmhouse, von den Treppenanlagen und den Thurmkapellen flankirt, das „alte Paradies“ hervor; sein unteres Geschosß bildete eine Vorhalle, darüber lag ein gewölbter Saal, die sogen. Loggia Hezilo's, deren inhaltreiche Malereien wir noch später zu betrachten haben. — 1840 und 1841 ist dieses Thurmhaus wegen seiner Baufälligkeit abgebrochen. Unsere Abbildung (auf Seite 8) giebt eine 1831 angefertigte Aquarellzeichnung desselben wieder; sie zeigt auch den auf Durchgangsbogen ruhenden Verbindungsgang, durch den der Bischof vom alten fürstbischöflichen Schlosse (jetzt Landgericht) durch das Thurmhaus zum Dome zu gehen pflegte.

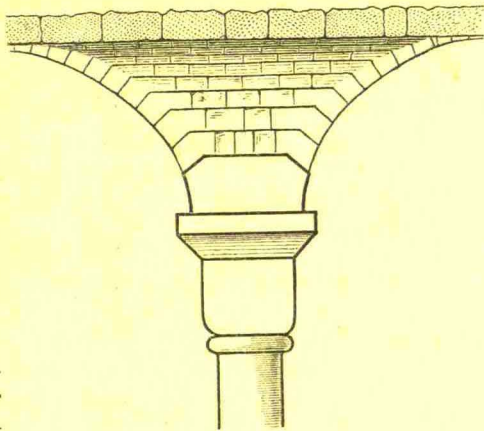


Abb. 31. Gewölbe im Westtheile der Gruft.

Die Confessio des Kreuzaltars im Dome.

Von der 1046 abgebrannten Alfried'schen Basilika blieb beim Neubau des Domes unter Hezilo außer dem Westtheile der Gruft auch die vor diesem liegende alte Confessio des Kreuzaltars erhalten, welche 1896 wieder aufgedeckt ist. Diese Confessio bildet einen Nebenraum des ältesten Theiles der Domgruft. Die Westwand der Krypta ist nämlich durch eine Nische mit Thüröffnung durchbrochen, durch die man in ein enges Kämmerchen tritt. In dieser Kammer sieht man, nach Westen schauend, in einen fargförmigen Raum,

der mit einer Thürumrahmung in die Kammer einspringt und mündet. In gleicher Höhe mit diesem Sargraume sieht man rechts und links auf den Bruchsteinwänden des Kammerschens ein halbrund ausladendes Sandsteinstück, das einer kleinen Apsis vergleichbar ist, durchbrochen von zwei Reihen von je drei rundbogigen Lichtöffnungen (Abb. S. 118 f.). Dieser räthselhafte Raum mit seinen seitlichen Absidiolen liegt unter dem Triumphbogen, genau an der Scheidung von Chor und Langhaus: also da, wo seit uralter Zeit der zweitwichtigste Altar,

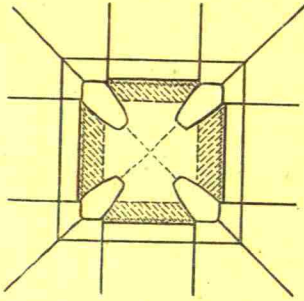


Abb. 32. Gewölbeanfänger im Dittheile der Gruft.

der Kreuzaltar, stand. Jetzt steht der Kreuzaltar, nachdem er durch die Renaissance-Kanzel etwas vorgeschoben ist, auf dem in die Kammer einspringenden sargförmigen Behälter. Letzterer ist aus mehreren Sandsteinplatten zusammengefügt; sein westlichstes Stück (Reste einer Altarplatte) ist augenscheinlich erst später vorgekantet.

Betrachtet man den sargförmigen Behälter als ursprünglichen Unterbau (stipes) des Kreuzaltars, so erscheint der durch die kleinen seitlichen Fensterchen erhellte Raum als eine Vorkammer, dazu bestimmt, daß man in ihr dem Thürchen des Reliquienchases sich nahen konnte. Nicht ausgeschlossen ist aber auch eine andere Auffassung, wonach der ganze Sargraum als ein später vorgefügter Reliquien-

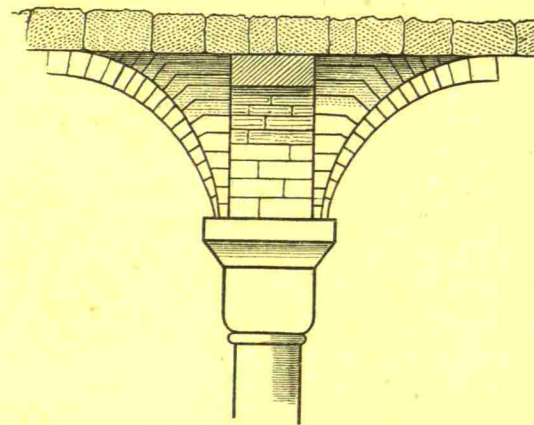


Abb. 33. Gewölbe im Dittheile der Gruft.

behälter erscheint, die durchbrochenen apsisförmigen Sandsteinstücke aber in ältester Zeit unmittelbar unter der Altarplatte standen; in dieser Auffassung bilden also diese oberen runden Ausladungen der Kammer die Seitenwände des ältesten Kreuzaltars, so daß man von außen durch die Fensterchen (fenestellae confessionis) einen Blick auf das drinnen

geborgene Heiligthum werfen konnte.

Bekanntlich liebte man es im frühen Mittelalter, im stillen und weihvollen Halbdunkel einer unterirdischen Gruft den Reliquien der Schutzheiligen, die unter einem der Hauptaltäre der Kirche ruhten, thunlichst nahe zu kommen, um im Gebete auch körperlich zu Denen emporblicken zu können, mit denen man durch ein inniges Band geistlichen Schutzverhältnisses in einer Beziehung stand, die wir uns nicht herzlich genug vorstellen können. Einen solchen Zutritt zu den Heiligenchäsen unseres Domes ermöglichte den frommen Be-

Die große Krone des Domes.

Dem Mittelschiffe des Domes gab Hezilo den mächtigen Radleuchter, von welchem ein heimischer Dichter singt:

Im Dome, in luftiger Zone,
Den Händen der Menge entrückt,
Schwebt eine gigantische Krone,
Die nie einen Scheitel gedrückt:

Nur daß sie mit endlosem Ringe,
Zu weit für ein einzelnes Haupt,
Die Häupter vereinigt umschlinge,
Die gehofft und geliebt und geglaubt.

Es ist ein vergoldeter, mit Zinnen gekrönter Reif von 6 m Durchmesser, der von Schriftstreifen eingefasst und mit Blattornamenten in durchbrochener Arbeit reich verziert ist; in ihm stehen, kunstvoll durchbrochen, gleichsam à jour gearbeitet, 12 Thürme, deren jeder 4 offene Apfiden hat, und zwischen den Thürmen vertheilt 12 Thore. In den 12 × 4 Thurmapfiden standen vielleicht silberne Standbilder,¹⁾ welche 24 Propheten und Altoäter und 24 Tugenden darstellten; ihnen mögen in den Thoren die 12 Apostel entsprochen haben, deren Namen an diesen Stellen stehen. Möglich ist auch, daß die Thürme zur Aufnahme von Lämpchen dienten; es müßte eine wunderbare Wirkung sein, wenn im Dämmerlicht des Abends aus den durchbrochenen Thürmchen das milde Licht der Ampeln hervorschimerte.

Die Idee des Leuchters (Abb. S. 120) ist das Bild einer schwebenden Stadt: nach der Inschrift das himmlische Jerusalem als Ziel des alten und neuen Bundes, duftend vom Wohlgeruch der Tugenden, bevölkert von den Heiligen, erleuchtet von Gott selbst, der Quelle alles Lichtes.

Ueber die Technik des Radleuchters ist Folgendes zu sagen. Das Material — abgesehen von dem Eisenwerk — ist vergoldetes Kupferblech von größerer oder geringerer Dicke. Von getriebener Arbeit und durchbrochen sind die fast halbkreisförmigen Wülste, die, zu verschiedenen Ranken-, Blattwerk- und Blumenmustern in Relief aufgelöst, einen reizvollen Verbindungstreifen zwischen den Thürmen und Thoren bilden; getriebene Arbeit zeigen auch die Durchbrechungen neben den Säulen der Thürme, ebenso über den Thurmapfiden, die Zwickelfeldchen, die mit Thiergestalten anmuthig belebt sind. Andere Ornamente sind mit außerordentlichem Geschick mittels Eindrücken eines Instrumentes hervorgebracht, wodurch Erhebungen und Einsenkungen entstanden zu reliefartiger Belebung der Flächen; ähnlich sind auch die runden und eckigen Dächer behandelt, welche eine Nachbildung von Schindeln oder Ziegeln tragen. Die Durchbrechungen bei Flachornamenten sind nach Einrißung der Umrisse mit Meißeln ausgehauen. Eine dritte Art von Ornamentation ist die Verzierung glatter Flächen (Böden und Wände der Thürme, Schriftstreifen) mit braunem oder schwarzem Firniß auf Goldgrund. Dieses kupferfarbene Braun und Schwarz der Linien und Inschriften neben dem Golde läßt das formschöne Flachornament in milder Farbe von überraschender Wirkung erscheinen.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts mußte, da der Kronleuchter sehr schadhast geworden war, eine Restauration desselben stattfinden; dieselbe ist 1818 vom Domvikar Todt unter Mitwirkung eines Klempners vorgenommen; die Arbeit beschränkte sich im Wesentlichen darauf, die leeren Stellen des Leuchters durch andere lose Bruchstücke desselben und durch Hinterlegung mit Weißblech auszufüllen, dem man mittels Durchlöcherungen den Schein ornamentaler Bearbeitung zu geben suchte.

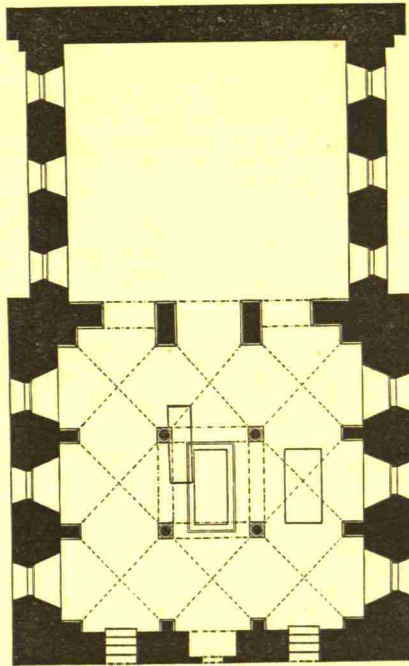


Abb. 84. Die Domkrypta, verlängert durch Hezilo's Chorquadrat.

¹⁾ Kräh a. a. D. II, 79. Rüsthardts Aufsatz: „Der alte Kronleuchter des Bischofs Hezilo. Cuno, Der große Radleuchter des Domes zu Hildesheim (Hildesheim, Lax).“

Moritzstift und Kreuzstift.

Sezilo's zweite Gründung war die Basilika und das Collegiatstift auf dem Moritzberge. Hier, wo Godehard eine Münsterkirche errichtet hatte, stiftete er ein Nonnenkloster.¹⁾ An dieses oder an Godehards Kirche erinnerte später der Name „Alt-kloster“ (dat olde munster). Papst Benedict X. bestätigte 1058 dieses Kloster.²⁾ Zweckmäßigkeitsgründe veranlaßten aber den Stifter bald zur Aufhebung dieser Gründung, an deren Stelle er dann im „neuen Kloster“ 20 Canoniker zu einem Collegiatstifte vereinigte.³⁾ Für diese baute er eine in anmuthigen Verhältnissen angelegte dreischiffige Basilika, die ein Querhaus mit (im Gemäuer liegenden) Conchen, einen rechteckig schließenden Chor, und unter diesem und der Bierung eine Krypta hat. Die Kirche ist eine Säulen-Basilika. Zwei Reihen von je sechs Säulen trennen die drei Schiffe des Langhauses; in der Wahl der Stützen wich

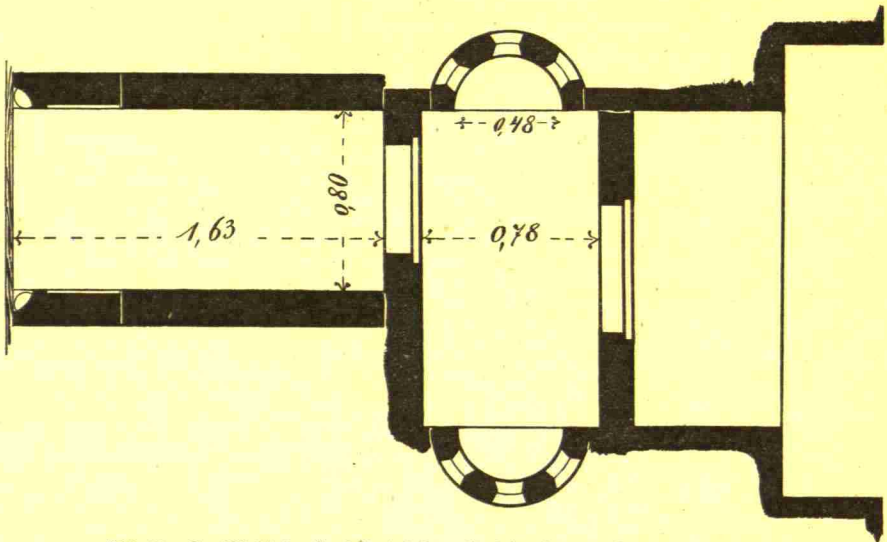


Abb. 35. Durchschnitt der Confessio des Kreuzaltars im Dome in ihrem oberen Theile.*)

Sezilo also hier von der Bauweise Bernwards ab. Der Thurm über dem Altarhause, den die Zeit der Gothik und des Barockstiles umgebaut und erhöht hat, geht über dem Kirchendache aus dem Viereck ins Achteck über. Die dreischiffige Krypta unter dem Chore hat als Stützen der Kreuzgewölbe vier Säulen mit attischer Basis und kelschförmigen Kapitälern. Der Raum unter der Bierung ist vom Tonnengewölbe überdeckt. — Zum Propste des Stiftes hatte Sezilo seinen Blutsverwandten Cuno (Cuno) bestellt, sah sich jedoch genöthigt, denselben wegen schlechter und eigennütziger Verwaltung wieder abzusetzen.⁴⁾ Dieser Cuno wurde später, wohl durch des Kaisers Gunst, Bischof von Brixen.

„Als schon der Abend seines Lebens bevorstand, verwandelte Sezilo, um ein Abendopfer darzubringen, im Osten der Stadt ein früheres Haus des Krieges — d. i. ein burgartig angelegtes Wohnhaus — unter Hinzufügung eines Neubaus

¹⁾ Doebner a. a. D. I, Nr. 11. — ²⁾ Janicke I, Nr. 100. — ³⁾ Mon. Germ. SS. VII, 854. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 135. SS. VII, 854. — *) Zeichnung des Herrn Landbauinspector H. Herzog in Hildesheim.

in ein Haus des Friedens und setzte hier 15 Canoniker ein, die er reichlich mit allem Nothwendigen versorgte und der Leitung des Propstes Adelhold unterstellte. Da er durch Krankheit verhindert war, dieses Münster selbst zu weihen, so überließ er seinem vertrautesten Freunde, dem Halberstädter Bischof Burchard, dasselbe zu Ehren des heil. Kreuzes und der Apostel Petrus und Paulus zu consecriren.“¹⁾ So entstand Hezilo's dritte Gründung, das Kreuzstift mit seiner dreischiffigen Pfeilerbasilika, die durch Umbauten ein modernes Aeußere erhalten, doch im Innern ihre ursprüngliche Anlage theilweise bewahrt hat. Chor und Querarme haben halbkreisförmige Conchen. Die Mittelschiffswände durchbrach oben auf

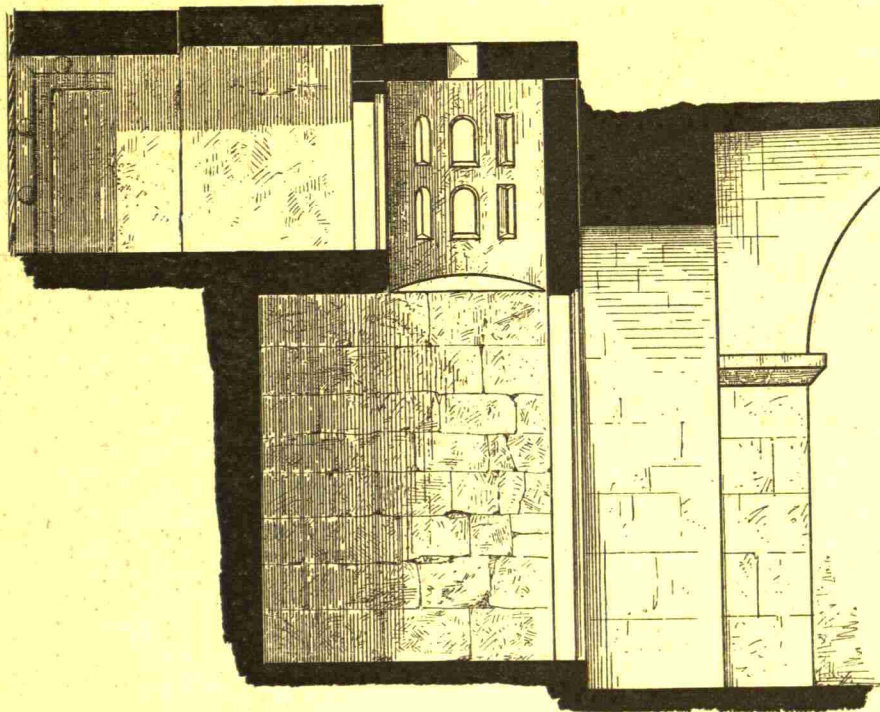


Abb. 36. Längsschnitt der Confessio des Kreuzaltars im Dome.*)

beiden Seiten eine auf dem Tonnengewölbe der Seitenschiffe ruhende Empore, deren Pfeilerarkaden in das Langhaus hinabsahen; beide Emporen sind noch vorhanden, doch sind ihre Arkaden zugemauert; ein Gang, der auf einem schwerfälligen Schwibbogen vor der Vierung liegt, diente dazu, diese Emporen zu verbinden.

So hat denn Hezilo unserem Hildesheim drei Basiliken von verschiedenartiger Anlage gegeben: die kleine Pfeilerbasilika zum heil. Kreuz, die Säulenbasilika zu St. Moritz und den in Bernwards rhythmischem Stützenwechsel erbauten Dom.

Andere kirchliche Schöpfungen unter Hezilo.

Gegen Anfang der Regierung Hezilo's gründete Kaiser Heinrich III. das Stift St. Petersberg bei Goslar. Heinrich IV. beschenkte das Stift 1062 mit dem

¹⁾ Mon. Germ. I. c. — *) Zeichnung des Herrn Landbauinspector H. Herzig in Hildesheim.

Gute Parleip (im Gau Nordthüringen) und übertrug das Stift zu Eigen dem Bischof Hezilo und seinen Nachfolgern, wiederholte auch diese Uebertragung nochmals 1064, wobei er zugleich die Güter Reindertingerod und Sutburch hinzufügte, bestätigte endlich noch eine reiche Schenkung seiner Mutter Agnes an das neue Stift.¹⁾ Die Kaiserin Agnes gilt als die Hauptstifterin. Wie der Dom zu

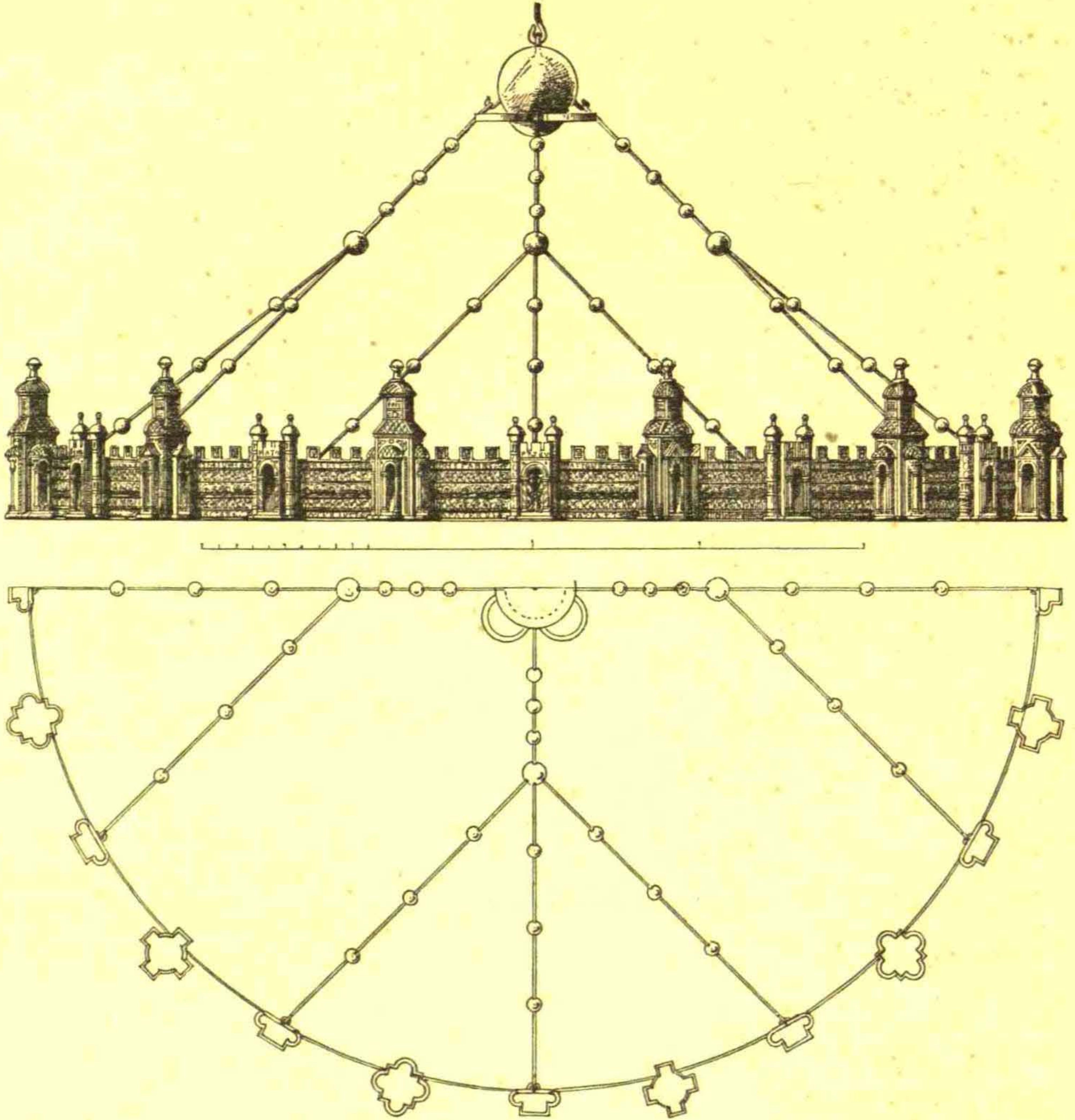


Abb. 37. Hezilo's Radleuchter im Dome zu Hildesheim.

Goslar die Special-Kapelle der deutschen Könige ist, so ist die Kirche des Petersstiftes die „Kapelle der Königinnen“ Deutschlands.²⁾ Diese Kirche war eine Säulenbasilika; der westliche Theil derselben (vergl. Abb. 39) stammt vielleicht aus späterer Zeit.³⁾ Im Osten endeten die drei Schiffe mit halbrunden Apsiden, die in gleicher

¹⁾ Jancke I, Nr. 104, 107. Bode I, Nr. 82, 93, 94. — ²⁾ Bode I, Nr. 488. Vergl. Nr. 634. — ³⁾ Menges in der Deutschen Bauzeitung 1884, S. 585.

Flucht lagen. — Durch diese Apfidenbildung wurde die Mannigfaltigkeit der Kirchenanlagen unter Hezilo noch um ein neues System vermehrt.

Unter Hezilo entstand ferner in Goslar die Cäcilien-Kapelle, gestiftet von den Eheleuten Sidag und Hazecha; es war die Hauskapelle eines reichen und freien Herrengeschlechtes, dessen Mitglieder in der Kapelle Tauf- und Begräbnisrecht hatten.¹⁾ Wahrscheinlich ist — nahe der Marktkirche, die wohl als älteste Kirche der Stadt Goslar anzusehen ist — auch die Jakobi-Kirche (jetzt die einzige katholische Kirche daselbst), die urkundlich als Stiftung der Hildesheimischen Bischöfe genannt wird, zu Hezilo's Zeit entstanden; sie scheint jene Kirche Goslars

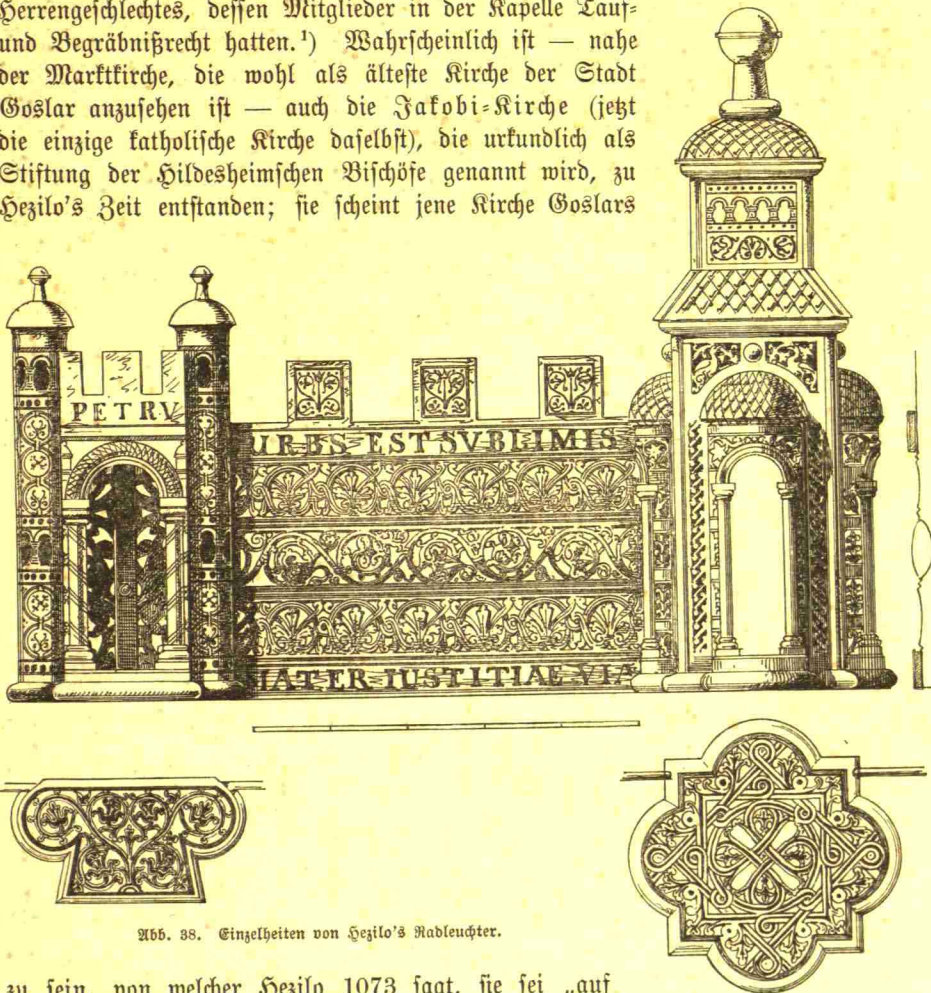


Abb. 88. Einzelheiten von Hezilo's Radleuchter.

zu sein, von welcher Hezilo 1073 sagt, sie sei „auf einer ihm eigenthümlichen Hofstätte von den Gütern seiner Kirche errichtet.“

In der alten Stiftskirche der Burg Dankwarderode (der Vorläuferin des jetzigen Blasius-Domes) weihte Hezilo einen Altar zu Ehren des heil. Kreuzes;²⁾ dieser Altar stand, wie es in den mittelalterlichen Stiftskirchen gewöhnlich war, unter dem Triumphbogen.

Vor Braunschweigs Thoren entstand, gleichfalls zu Bischof Hezilo's Zeit, auf Hildesheimer Bisthumsgebiet ein neues Collegiat-Stift, das St. Cyriakus-Stift.⁴⁾

¹⁾ Bode I, S. 99 und Nr. 104. — ²⁾ Bode I, Nr. 123. — ³⁾ Orig. Guelf. II, 493. —

⁴⁾ Bergl. Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig, S. 419 ff.

Es lag „auf dem Berge“ am Südrande der Altstadt im Terrain des jetzigen Bahnhofes. Sein Stifter ist der brunonische Graf Ekbert II. Das Kapitel des Stiftes bestand aus 12 Canonikern, an deren Seite später noch mehrere Vikare traten. Ein Dechant stand dem Collegium vor. Die Brunonen, später die welfischen Fürsten übten das Patronat über das Stift. Hier fand Ekbert, als er im Kampfe gegen Heinrich IV. erschlagen war, nach einem ruhelosen Leben eine letzte Ruhestatt. 1545 ist das Cyriacus-Stift bei drohender Belagerung von den Bürgern zerstört.

Als kostbares Kleinod Hezilo's verehrt die Kreuz-Kirche in Hildesheim noch heute ein goldenes Prachtkreuz, welches in Form und Arbeit das goldene Kreuz Bernwards nachahmt; auch hier trägt das lateinische Kreuz vier Endquadrate und ein Mittelquadrat, und ist bedeckt mit reichem Schmuck an Edelsteinen und Filigran. — Im Domschatze werden zwei Evangelienbücher (Nr. 34 und 68 des Schatzverzeichnisses) dem Hezilo zugeschrieben. Das eine derselben hat aber streng irische Initialen und sehr alterthümliche Conturzeichnungen, die auf das 9. Jahrhundert hinzuweisen scheinen; das zweite, ausgestattet mit blattgroßen Miniaturen der Evangelisten und reichen Ziertiteln, kann Hezilo's Zeit angehören.¹⁾

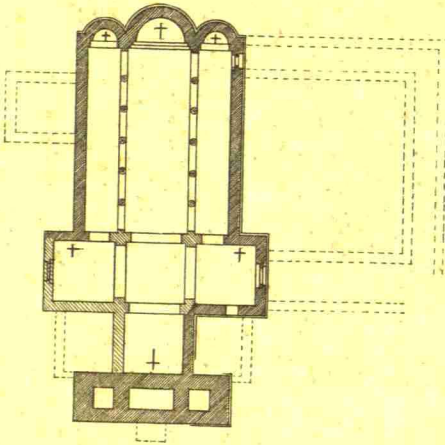


Abb. 39. Kirche des Stiftes St. Peterberg.

Erwerbungen.

Wiederholt bedachte der Kaiser Heinrich IV. zur Belohnung treuer Dienste Hezilo's die Hildesheimer Kirche mit huldvollen Schenkungen. So übertrug er — abgesehen von der Bestätigung früherer Zuwendungen — der Kirche Hildesheims 1062 den Forst und Forstbann westlich von der Leine, in und an der Süd-

westecke des Bisthums; diesen Forstbezirk begrenzte im Süden eine Linie von Greene über Lüthorst und Mackensen auf Golmbach, im Norden eine Linie von Gronau bis Copenbrügge.²⁾ Einen zweiten Forstbann an der Leine schenkte der Kaiser 1065 der Kirche³⁾: südlich begrenzte ihn die Linie von Gronau auf Ilbe an der Lamme, östlich der Lauf der Lamme und der Innerste bis zu deren Mündung in die Leine. Einen neuen Grafschaftsbezirk erhielt die Hildesheimer Kirche 1068: er erstreckte sich über die in den Gauen Balothungon, Aringo und Guddingo besetzten Archidiaconats- und Kirchenbezirke von Elze, Rheden, Freden und Wallensen.⁴⁾ Auch 1069 empfing Hildesheims Mariendom neue Grafschaftsrechte über Bezirke innerhalb der Gaue Balen (Ostfalen) und Hartingo (Harzgau) nebst mehreren Schultheißenrechten.⁵⁾

Güter in Hillerse, Steinforde, Lungerbeck und Watlingen erwarb Hezilo von der Abtissin Alberad.⁶⁾

¹⁾ Weiffel a. a. D. S. 60. — ²⁾ Janicke I, Nr. 103. — ³⁾ Janicke I, Nr. 108. — ⁴⁾ Janicke I, Nr. 111. — ⁵⁾ Janicke I, Nr. 114. — ⁶⁾ Janicke I, Nr. 92. Bode I, Nr. 110.

Mit dem Bonifacius-Stifte zu Hameln trat das Domstift zu Hezilo's Zeit in ein Bruderschaftsverhältniß, das freundschaftliche Unterstützung und bei Todesfällen Opfer des Gebetes und der heil. Messe zur Pflicht machte.¹⁾

Hezilo's Ende.

In den letzten Jahren seines Lebens genöß der greise Hezilo bei den Bischöfen der benachbarten Sprengel ein hohes Ansehen, eine gewisse Nestor-Autorität. Keiner aber stand in vertraulicherem Verhältnisse zu ihm als Burchard von Halberstadt.²⁾ Als Hezilo's Ende nahte, eilte Burchard herbei und erwies ihm die letzten Liebesdienste. Er weihte Hezilo's letzte Schöpfung, die Kreuz-Kirche zu Hildesheim mit ihrem Stifte, und hörte des Bischofs letzte Beichte. Am 5. August 1079 beschloß Hezilo sein thatenreiches Leben.

„Stets lebt Hezilo's Andenken lebendig und ruhmreich bei uns fort, weil noch zahlreiche Wohlthaten in unserer Genossenschaft an ihn erinnern“: so sagt der Chronist des Domes. Das können auch wir von ihm sagen im Hinblick auf seine noch heute bestehenden kirchlichen Schöpfungen. — Er ruht in der von ihm neu erbauten Moritz-Kirche an der „Stelle, die er selbst für sich vorher hatte ausgraben lassen“;³⁾ im westlichen Theile des Langhauses unter der Empore (Orgelbühne) steht sein Sarkophag; auf demselben liegt eine 1694 aus Holz geschnitzte Bischofsfigur.⁴⁾ 1667 ist sein Grab geöffnet und ist demselben der (jetzt im Domschatz befindliche) kleine silberne Grabfelsch mit Patene⁵⁾ entnommen.

18. Bischof Udo.

1079—1114.

Reinhausen, südöstlich von Göttingen gelegen, ist die Stammburg des Dynastengeschlechtes, dem Udo⁶⁾ entsprossen ist. Er war der Sohn des Grafen Elli II. von Reinhausen. Seine Geschwister Konrad, Heinrich, Hermann und Mathilde verwanelten 1085 den Stammsitz ihres Geschlechtes in ein Chorherrenstift, dann dieses 1112 in ein Benedictiner-Kloster, dessen Kirche von dem hohen Felsen beim Dorfe Reinhausen herniederschaut. Udo's Schwester Mathilde heirathete den bayerischen Grafen Hermann von Formbach und Windberg, und ward die Mutter des Grafen Hermann, der die Winzenburg vom Stifte Hildesheim zu Lehen trug.

Udo war für den geistlichen Stand bestimmt, ward Domherr in unserem Domstifte⁷⁾ und nach Hezilo's Tode durch die Gunst des Kaisers Heinrich IV. Bischof von Hildesheim.

Sachsenkrieg und kirchliche Kämpfe.

In Deutschland wüthete, als Udo auf St. Bernwards Stuhl stieg, noch immer der Krieg zwischen König und Gegenkönig, im Abendlande der weit gewaltigere Kampf zwischen Papst und König. „Christi Schifflein, das ist die Kirche, unsere

¹⁾ Janike I, Nr. 95. — ²⁾ Wackermann, Burchard II. von Halberstadt, S. 34 f. — ³⁾ SS. I. c. — ⁴⁾ Seine Grabchrift siehe in Hf. F. 36 des Staatsarchivs in Hannover unter Nr. 144. — ⁵⁾ Abbildung bei Bertram, Domgruft Tafel I, Nr. 2. — ⁶⁾ Vergl. Edmund von Uslar-Gleichen, Udo Graf von Reinhausen, Bischof von Hildesheim (Hannover 1895). — ⁷⁾ Jahrbücher von Hildesheim 3. J. 1079.